

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Erscheint
jeden Wochentag früh
9 Uhr. Inserate wer-
den bis Nachmittag
3 Uhr für die nächst-
erscheinende Nummer
angenommen.

Preis
vierteljährlich 15 Ngr.
Inserate werden die
gespaltene Zeile oder
deren Raum mit 5 Pf.
berechnet.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts zu Freiberg, sowie der Königl. Gerichtsämter und
der Stadträthe zu Freiberg, Sayda und Brand.

N^o 156.

Sonnabend, den 7. Juli.

1860.

Der Einfluß französischer Sitte und In- dustrie auf Deutschland.

Es ist eine alte Klage aller Deutschgesinnten, daß Frankreich nicht allein einen geistig verderblichen Einfluß auf Deutschland geäußert hat, sondern auch durch seine Industrie dasselbe immer noch mehr als gebührend beherrscht. Die geistige Unterjochung geht der materiellen vorher und es darf uns daher nicht Wunder nehmen, daß auf die Annahme französischer Sitte und Sprache im vorigen Jahrhundert in diesem dann die faktische materielle Unterjochung nachfolgte. Namentlich war es der Adel, welcher damit mit schlechtem Beispiele voranging und dadurch, daß er fast alle seine Bedürfnisse aus Frankreich bezog, wesentlich zum Aufschwung der dortigen Industrie beitrug, der deutschen aber sowie dem ganzen Volkswohlstande ebenso schadete. „In dem Glanze der Hofeste, sagt M. Wirth in seiner Entwicklungsgeschichte der deutschen Nationalität“, suchte es Einer dem Andern an Pracht und Verschwendung zuvorzuthun, wozu die wechselnde französische Methode immer neuen Anlaß bot. So wurden die großen Mittel des Adels vergeudet, und seine Güter, statt wirthschaftlich gehoben, — verschuldet und verschleudert. Mit den französischen Einfuhrartikeln kam auch die französische Corruption, die Sittenverderbniß des Versailler Hofes, an dessen deutsche Nachbilder, entwernte den Adel, der, statt das deutsche Wesen im Volke zu stützen, anfangs nur französisch zu sprechen, und von seinen Gütern aus sogar das deutsche Volksthum mit der französischen Sprache und der französischen Corruption anzustecken. So wurde allmählig die ganze Nation verkehrt, das eigne deutsche Wesen verachtet, die edle deutsche Sprache für ein barbarisches Idiom, die biedere deutsche Sitte für Rohheit, deutscher Unabhängigkeitsinn für ruchlose Widerspenstigkeit gegen die von Gott eingesetzte Obrigkeit erklärt. Statt einer Schutzwehr gegen diese verderbliche antinationale Richtung, war der Adel deren eifrigster Verfechter. So ging es fort bis auf unsere Tage.“

In der neueren Zeit fangen endlich unsere Industriellen an, sich mehr von dem französischen Geschmack abzuwenden, man sucht das Publikum, welches leider in oft ganz abgeschmackter Weise noch an französischen Moden und Waaren hängt, davon abzubringen und deutsches Wesen, deutschen Geschmack wieder einzuführen; allein das Bewußtsein von dem verderblichen Einflusse der französischen Mode und der Vorliebe für deren Industrie ist im Volke noch immer nicht verbreitet genug. Die „Allg. Ztg.“ bemerkte im v. J. über diesen Punkt, wenn auch etwas übertrieben, aber im Ganzen doch richtig: „Der Schritt von dem Kleiderschnitt zu einer neuen Zuschneidung der Landkarte ist kleiner als man denken mag. Wenn sich die Völker fröhlich der jährlichen Wechselqual der Mode unterwerfen; wenn sich die Männer die lange wie die breite Taille, die angespannten oder die weiten Rockärmel, die Sammettragen, die Hüte mit breitem oder schmalem Rand aufdrängen lassen; wenn sich die Frauen, dem abgeschmackten Schicksalspruch der Schneiderin „man trägt es jetzt so“ zu lieb, die Arme erkälten, sich zu Luftballons erweitern, oder den Hut hinten auf den Wirbel setzen —

liegt dann der Gedanke so fern, daß auch auf dem staatlichen Gebiete die letzten, die maßgebenden Gebote von Paris zu kommen haben?

Durch die Modeherrschaft werden die Völker gewöhnt, ihre Blicke regelmäßig nach der Seine zu richten, und diesem Verhältniß ist eine um so größere Wichtigkeit beizulegen, je dürftiger noch die übrigen Culturinteressen eines Stammes entwickelt sind. So wurden die adeligen Russen und Walachen zu einem nicht geringen Theil durch die französischen Moden in eine engere Beziehung zu Frankreich gebracht. Paris, das die Mode vorschreibt, gilt ihnen für die erste Stadt der Welt, die Heimath der wünschenswertheften Güter, die Quelle der Civilisation. Eine Reise dahin ist das beständige Ziel ihrer Sehnsucht, und, einmal dort gewesen, werden sie, schon um die eigene Wichtigkeit zu erhöhen, die Lobredner der gesehenen Herrlichkeiten. Man wird diese Täden nicht unterschätzen, wenn man sich des rasch gestiegenen Einflusses erinnert, den Frankreich in jenen östlichen Ländern gewonnen hat, die naturgemäß in unsern, den deutschen Machtkreis fallen sollten.

So lächerlich es klingen mag, so wahr ist doch der Satz: die Pugmachein ist der Pionier des französischen Einflusses. Wo die marchande des modes einzieht, da fängt die langsame Entnationalisirung an, und die Völker büßen einen Theil ihrer ursprünglichen Kraft ein. Seitdem auch in England die französische Mode Raum gewinnt, kann man nicht abgeneigt sein, manche Ereignisse des Jahres 1859 minder unerklärlich zu finden. In Manchester musterte man einmal in einigen Hauptstraßen die Schilder der Geschäftsleute: während unter den englischen Firmen deutsche Namen, freilich meist in anglisirter Form, nicht selten eingesprengt waren, fehlte jede Spur französischer Elemente. Da zeigte sich endlich mitten zwischen den solidesten Vertretern des Germanenthums die heiterlächelnde Inschrift: Modes de Paris. Das Culturbild erhielt einen weiteren charakteristischen Zug durch den Beisatz: par Mademoiselle Meyer. Also eine als Französin verkleidete, oder zur Französin gewordene Deutsche arbeitete an der Entnationalisirung Englands!“

Ebenso wie bei der Tracht ist es auch bei einer Reihe von Waaren, die man nur aus Frankreich in wahrer Güte beziehen zu können glaubt. Diesem Unwesen zu steuern, ist vor Allem Pflicht der Presse, welche die Aufgabe hat, das Publikum über die Industrieerzeugnisse aufzuklären, welche in Deutschland in gleicher Güte wie in Frankreich angefertigt werden. — Die Kaufleute sollten eher an den deutschen Stolz appelliren, wenn man doch ungewöhnlicher Mittel zur Empfehlung seiner Waaren bedarf, und sie würden gewiß gute Geschäfte machen. Der jetzige Beherrscher der Franzosen hat zwar das Seinige dazu beigetragen, die Meinung von der geistigen Ueberlegenheit Frankreichs zu reduciren, allein es haftet doch noch Manches davon in unserem Lande; die volkswirtschaftliche und gewerbliche Presse möge daher dazu beitragen, auch das Vorurtheil von der industriellen Ueberlegenheit zu beseitigen.

„man trägt es jetzt so“ zu lieb, die Arme erkälten, sich zu Luftballons erweitern, oder den Hut hinten auf den Wirbel setzen —